

Mit dem edlen fünften Pius bestieg 1566 den Stuhl Petri ein Reformpapst in des Wortes bestem Sinne, der an sich selber mit der Reform vollen, heiligen Ernst machte, ein Papst, der, nicht gehemmt und abgelenkt durch irdische Rücksichten und Interessen, unentwegt auf das große Ziel lossteuerte, die vom Trienter Konzil grundlegende Reform in Klerus und Volk aller Länder durchzuführen. Namentlich galt seine Hirten Sorge Deutschland, dessen religiöse und sittliche Verhältnisse die lutherische Revolution nur trostloser und verzweifelter gestaltet hatte. Hier stellten sich darum dem Reformwerk auch die größten Hemmnisse entgegen; der Geist der „Reformation“ lag wie „ein verhängnisvoller Reif“ auf einzelnen Bischofsitzen, Ordenshäusern, Hochschulen. Doch der Papst griff energisch ein: Bischöfe, Professoren, Ordensleute werden zum Eid auf das Tridentiner Symbolum verpflichtet; dem Eindringen neuerungsfreundlicher Männer in deutsche Bischofsitze wird gesteuert, eine Kardinalskongregation für die Bekehrung der Irrgläubigen eingesetzt; die Bischöfe werden zur Errichtung von Seminarien, zur Abhaltung von Synoden aufgefordert; das deutsche Kolleg in Rom, die Jesuitenkollegien in Deutschland nach Möglichkeit unterstützt. Wohl das schwierigste Reformwerk, die Durchführung des Zölibats, wird in Angriff genommen, dem Klerus ein neues Brevier und Missale gegeben; der Laienkelch verboten. Besonders not tat die Reform der Orden, deren großen Schäden strenge Klausur und Visitationen nach und nach steuern sollten. Der aufblühende Jesuitenorden fand trotz mannigfacher Anfeindungen und Entgleisungen einiger Mitglieder im Papste einen treuen Freund. Vor allem lag Pius die Sorge um das deutsche Volk am Herzen; es mehr und mehr zum Zentralgeheimnis der Eucharistie hinzuziehen, für den öftern Empfang der Kommunion zu gewinnen, zur Liebe für Maria zu begeistern (Rosenkranz), war die nimmermüde Arbeit des greisen Hirten. Reform auf allen Gebieten! Allerdings stießen seine Bestrebungen in hohen und niedern Kreisen auf zornigen Widerstand, zumal die Reformdekrete sich zuweilen Schlag auf Schlag folgten. Doch der Feuergeist ließ sich nicht beirren. Die Früchte seiner Mühen zu schauen war dem Papste nicht vergönnt; denn in der kurzen Zeit von sechs Regierungsjahren konnte er das Reformwerk nur einleiten, grundlegen. Aber sein Wirken bedeutete für die Kirche einen neuen, verheißungsvollen Frühling. — Das ist eine flüchtige, unvollständige Skizze des Bildes, das Br. von der Reformtätigkeit Pius V. in seinem dankenswerten, inhaltsreichen Buche entwirft. — Zu den Reformbestrebungen des fünften Pius bilden jene des zehnten Pius eine interessante Parallele. Mögen diese wie jene der Kirche in sturmbewegter Zeit ein kräftiges Leben einhauchen und zur mächtigen Entfaltung bringen.

Einsiedeln.

Dr. P. Ignaz Staub.

Die italienischen literarischen Gegner Luthers. Von Dr. Fr. Lauchert. [Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, herausgegeben von L. v. Pastor, Bd. VIII] XVI u. 714 S. Herder, Freiburg i. Br. 1912.

Der furchtbare Kampf, den der Wittenberger Augustiner heraufbeschworen, rief überall überzeugungstreue, mutige Kämpen zur Verteidigung von Glauben und Kirche auf den Plan. Deutschland stellte eine beträchtliche Anzahl seiner besten Kräfte. Aber auch andere Länder schickten tüchtige Männer in die Arena: England, Frankreich, Spanien und namentlich Italien. Dr. Lauchert hat sich der schwierigen Aufgabe unterzogen, uns die Arbeit der italienischen Vorkämpfer der Kirche während des 16. Jahrhunderts vor Augen zu führen. Das Resultat seiner langjährigen Forschung ist ein sehr erfreuliches. Eine Phalanx von 47 Männern tritt vor uns: Kardinäle, Bischöfe, Theologieprofessoren, berühmte Prediger, Ordensmänner,

namentlich Dominikaner und Augustiner-Eremiten, selbst Laien, Diplomaten und Juristen. An bekannte, glänzende Namen reihen sich neue, bislang verschollene oder unbeachtet gebliebene. Der Benediktinerorden stellte einen Vertreter in dem gelehrten Abte von Cesena, Isidorus Clarius (1555 gestorben als Bischof von Foligno), der in seiner „Adhortatio ad concordiam“ die Protestanten durch einen milden, versöhnlichen Ton zu gewinnen hoffte, aber die tiefe Kluft, die den Protestantismus vom Katholizismus in der Lehre scheidet, offenbar nicht erkannte. — Der kurzen Lebensskizze der einzelnen Apologeten läßt L. jeweilen eine möglichst genaue, klare Darlegung des Inhalts ihrer Streitschriften mit reichen bibliographischen Angaben folgen. In einem Anhang bringt er noch Notizen über 19 Autoren, deren Schriften ungedruckt geblieben sind oder dem Verfasser nicht erreichbar waren. Die rund 120 Druckschriften, die L. von 1518—1596, z. T. in mehreren Auflagen, nachzuweisen vermag, sind ein Beweis, daß die lutherische Bewegung auch jenseits der Alpen die Geister mächtig erregte. Wenn auch nur die eigentlich apologetische Literatur von L. in den Kreis der Betrachtung gezogen wird und diese eine reiche Mannigfaltigkeit nach Inhalt und Darstellung bietet, neben rasch hingeworfenen, einzelne Punkte beleuchtenden Flugschriften tief eindringende theologische Abhandlungen aufweist, neben scharfen Polemikern versöhnliche, mild gestimmte Geister auftreten läßt, so ergibt sich doch ein recht interessantes Bild von der dogmatischen Sicherheit und Klarheit dieser italienischen Kampfgenossen in den meisten vom Protestantismus angefochtenen Glaubenslehren. Finden wir bei mehreren dieser Schriftsteller nicht die wünschbare Tiefe und Gründlichkeit, so läßt sich dieser Mangel doch manchmal daraus erklären und entschuldigen, daß seine Schrift der Not und dem Bedürfnis des Augenblicks dienen wollte. Daß diese wackeren Streiter mit redlichem Bemühen und treuem Eifer den Glaubensschatz der Kirche gegen die Neuerer verteidigt und eine große, anerkennenswerte Arbeit für dessen theologische Begründung geleistet haben, kann niemand leugnen. Uberschaut man ihre Ausführungen über die Sakramente, besonders die Beicht und Eucharistie, über Willensfreiheit, Gnade, Rechtfertigung, Praedestination, ferner über den Primat und die Unfehlbarkeit des Papstes, über Heiligenverehrung etc., wird man erkennen, daß hier ein reiches Material für die Geschichte der vortridentinischen Theologie des 16. Jahrhunderts aufgespeichert ist, ein Material, das in Verbindung mit der zeitgenössischen wissenschaftlichen Theologie den Beweis erbringen dürfte, daß die Gotteswissenschaft jener Epoche nicht den Tiefstand aufweist, den man ihr nur allzu gerne vorwirft. — Möge Lauchert Nachfolger finden, welche die apologetische Literatur der andern Länder im Reformationszeitalter einer ebenso eingehenden Erforschung unterziehen.

Einsiedeln.

Dr. P. Ignaz Staub.

Der heilige Vinzenz von Paul. Ein populäres Lebensbild von J. M. Angéli. Autorisierte Uebersetzung von J. A. Scharpf. Mit 36 Illustrationen, darunter 20 Einschaltbilder. Zweite Auflage. Verlagsanstalt Benziger u. Co. (1911), 334 Seiten.

Tugenden und Lehren des hl. Vinzenz von Paul. Von Maynard. Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Französischen übersetzt von Edm. Heger, Missionspriester. Zweite, verbesserte Auflage. Pustet, Regensburg 1911, 476 Seiten.

Es ist gewiß sehr zu begrüßen, daß unserer Zeit der sozialen Zerklüftung immer wieder die herrlichen Beispiele großer Männer vor Augen gestellt werden, die es verstanden, durch ihr gewaltiges, echt christlich-soziales Wirken die Gegensätze auszugleichen und Arm und Reich miteinander zu versöhnen. Unter diesen Männern nimmt Vinzenz von